



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amthches Blatt und parteiamthche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 274

Montag, 19. Oktober 1942

61. Jahrgang

Feindliche Sorgen um Suapfe, Stalingrad und die Salomoninseln

Neuyorker Presse klagt: „Die Initiative liegt immer noch überall bei den Achsenmächten“

1. Lübeck, 18. Oktober. Während die Londoner Besuche des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts und des jüdisch-amerikanischen Finanzministers Morgenthau von der feindlichen Presse zu einem lautmächtigen Optimismus mit großspurigen Offensivankündigungen ausgenutzt wurden, gibt der Blick auf die tatsächliche Kriegslage heute wieder den Zwang zu sehr viel ernsteren Urtheilungen auf: Neben dem weiteren deutschen Vordringen im Kaukasus und den wachsenden Erfolgen im Nordteil von Stalingrad sind es die Entwicklung des Seekrieges und vor allem auch die Kämpfe bei den Salomon-Inseln, die ansteigende Sorge bereiten. Die Neuyorker Presse beispielsweise gibt mit Betrübnis zu, daß die Initiative überall in den Händen der Achsenmächte liegt, die in der Lage sind, das Tempo der militärischen Auseinandersetzungen zu bestimmen. Solcher bedrückten Sprache steht die ruhige Sicherheit der Achsenmächte gegenüber, die sich gerade am heutigen Sonntag wieder in der Feststellung von Reichsminister Dr. Goebbels in München spiegelt: Das deutsche Volk — und mit ihm seine Verbündeten — ist unbeflegbar.

Wie die Bastionen der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ erstürmt wurden

Höchstleistung des deutschen Soldaten. — Moskau rast vor Wut. — Neue bolschewistische Todesbefehle

rn. Berlin, 18. Okt. Die Kesselschlacht um Stalingrad ist in ihrer Endphase zu einer Dramatik emporgestiegen, wie sie in diesem Kriege wohl noch nie zu verzeichnen war. Während unsere unübertrefflichen Truppen in den letzten Tagen zwei der größten Festungsanlagen der Stadt, die ungeheuren Werke „Dierschinskij“ und „Rote Barrikade“, die als unnehmbar bezeichnet worden waren, erobert haben, hat sich sowohl der Bevölkerung Moskaus wie der militärischen und politischen Stellen eine rasende Verzweiflungsbewegung bemächtigt, die sich in Orgien des Hasses und in geradezu pathologischen Äußerungen der Presse fundiert. Die Verteidiger der letzten Bastionen werden aufgefordert, sich lieber bis zum letzten Mann totzuschlagen zu lassen, als weiter einen Fußbreit zurückzuweichen. Stalin steht unter den Siegen der Deutschen seine bisher größte Niederlage herannahen, denn bereits sind die Deutschen in die letzten Festungswerke eingedrungen und brechen jeden, auch den verzweifeltsten, Widerstand. Kein Wunder, daß auch die englische und US-amerikanische Presse immer kleinlauter wird!

Aufruf um Aufruf

Im bolschewistischen Armeefeldzug erscheint nunmehr Aufruf um Aufruf an die Verteidiger der Stadt, daß sie ihre Stellungen um jeden Preis zu halten hätten. Dies wäre das schönste Geschenk an Stalin zum kommenden 25. Jahres-

mehr als zwei Drittel des ganzen Festungsgebietes im festen Besitz der Angreifer sind, die sich in härtesten Kämpfen nunmehr an die letzten Verteidigungsanlagen heranarbeiten.

Schrittweise erklämpft

Der Sonnabend war es, der im Nordteil von Stalingrad die Entscheidung in dem erbitterten Ringen um die zu einem starken Festungswerk ausgebauten Geschützfabrik „Rote Barrikade“ brachte. Sie wurde nach harten Kämpfen erobert und ist nunmehr in deutscher Hand. Nach Säuberung des Panzerwerkes „Dierschinskij“ drängen die deutschen Truppen weiter nach Norden vor und vernichten die weißlich Spartakowas eingeschlossenen Kräfte. Zu gleicher Zeit gingen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen Infanterie, Pioniere und Panzerverbände gegen die Bolschewisten vor, die sich in den restlichen Werken der Geschützfabrik noch hartnäckig verteidigten. Der Feind versuchte in mehreren verzweifelten Gegenstößen die deutschen Angriffsstellen aufzuhalten, doch brachen die vorrückenden deutschen Soldaten zunächst in den Südtail und dann von Westen aus in das ausgedehnte Industriegebiet der Geschützfabrik ein. Die Granaten der Sturmgeschütze und das prasselnde Feuer der Flammenwerfer zerrissen die Feuerfeste der Verteidigung. Verblieben schossen die Bolschewisten aus ihren in mehreren Reihen in die Erde eingebaute Panzerkampfwagen. Mit Flammenwerfern und Handgranaten mußten sie im Nahkampf niedergebungen werden.

Schrittweise kämpften sich unsere Truppen durch den Feuer der Verteidigung hindurch. Immer wieder brach der Feind zu neuen Gegenstößen vor. Doch seine Kraft war gebrochen. Das Feuer der deutschen Artillerie, der Sturmgeschütze und Nahkampfwagen hatten ihn zermürbt. Seine großen Verluste konnte er nicht mehr ersetzen. Die Verbindung zwischen den deutschen Angriff-

teilen wurde nach mehrstündigem Ringen hergestellt. Im Laufe des Nachmittags stürmten dann die Infanteristen die restlichen Werke der Geschützfabrik.

Damit war auch dieses Bollwerk aus der feindlichen Verteidigung herausgebrochen und das mehrere Quadratkilometer große Industriegebiet in deutscher Hand. Soweit man sehen konnte, nichts als qualmende Trümmerhaufen, eingestürzte Hallen, verbogene Eisenträger und herabhängende Laufscheit. Dieses ungeheure Trümmerfeld zeugte von der hohen industriellen Bedeutung, die dieser Geschützfabrik in der bolschewistischen Rüstungsproduktion zukam.

Der Einsatz der Luftwaffe

Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen in die harten Kämpfe ein, die zur Eroberung der Geschützfabrik führten. Bomben schwerster Kalibers hatten den Boden zerwühlt und auch die letzten Gebäudeteile und Werthallen zum Einsturz gebracht. In den Schutthalten und Trümmerbergen konnten sich die Bolschewisten vor der vernichtenden Wirkung der deutschen Bomben nicht mehr retten. Während des Kampfes um die Geschützfabrik bombardierten andere deutsche Kampfflugzeugverbände feindliche Geschützstellungen auf dem Ostufer der Wolga und auf der Wolgainsel. Diese bolschewistischen Batterien sollten mit ihrem Planktenfeuer die immer tiefer in das Industriegebiet eingedrungenen deutschen Truppen aufhalten. Doch unter dem Bombenbarragel der deutschen Kampfflugzeuge kam ihr Feuer nicht mehr zur Wirkung. Zahlreiche Artillerie- und Maschinengewehre wurden in diesem entscheidenden Kampf durch Bombentreffer vernichtet. Auch bolschewistische Kampfflugzeuge versuchten vergeblich in den Entscheidungsschlacht einzugreifen. Die den Luftraum beherrschenden deutschen Jäger schossen ohne eigene Verluste hierbei 16 feindliche Flugzeuge ab.

„Wir erobern Gebiete, um sie zu organisieren“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf einer Kundgebung in München

München, 18. Okt. Tausende von Schaffenden waren auf dem fahnengetriebenen, großen Platz vor der Feldherrnhalle angetreten, als unter Marschmärschen die Standarten und Banner der Bewegung einzogen und unter stürmischen Heilrufen hiesiger Gauleiter Paul Gieseler Reichsminister Dr. Goebbels in einer kurzen Ansprache willkommen. Dann nahm der Minister, immer wieder von Beifall unterbrochen, das Wort.

„Dieser Krieg“, so sagte Dr. Goebbels u. a., „ist nicht eine Sache der Preußen oder Bayern, der Sachsen oder Württemberger, sondern unsere gemeinsame deutsche Sache, die uns alle angeht! (Stürmischer Beifall.) Wir wollen, daß durch den Krieg der Lebensstandard unseres Volkes geändert wird, daß sich das deutsche Volk endlich einmal an den Feindtapf der Welt setzen kann. Bisher kämpfen wir national gesehen um Scheingüter, um Preußen oder Habsburger, um die Frage Proletariat oder Bürgertum oder darum, ob man das Abendmahl in einfacher oder zweifacher Gestalt reichen soll. Diesmal geht es um die wichtigsten Dinge: Um Kohle, Eisen, Öl und vor allem um Weizen, um das tägliche Brot auf dem Tisch unseres Volkes. In diesem Sinne also müssen wir die militärischen und politischen Ereignisse dieser dramatischen bewegten Jahre betrachten. In derselben Zeit, in der unsere Gegner behaupten, es gehe mit den Deutschen nicht vorwärts“, haben wir im Osten so viel Land erobert wie Deutschland, Frankreich und England zusammen an heimathlichem Territorium besitzen. (Stürmischer Beifall.) Es hat auch im vergangenen Winter Kritiker gegeben, die sich die Einwendung unserer Gegner zu eigen machten, das Reich sei nicht mehr zu einer Offensive fähig. In diesem Sommer haben wir wiederum riesige Gebiete im Osten gewonnen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir gewinnen aber nicht nur Land, um es zu besitzen, wir erobern es, um es für uns zu organisieren. Die Erfolge der Offensive in den vergangenen Monaten haben bewiesen, über welche Stoßkraft die deutsche Wehrmacht verfügt, und zwar führen wir unsere Offensive nicht nach den Grundsätzen des Westfeldzuges, sondern nach denen der staatlichen und völkischen Notwendigkeit. Wir haben in diesen vergangenen Monaten den rechten Arm der bolschewistischen Wehrmacht abgehackt. Wir besitzen heute die Kontrolle über Dnjestr, Don, und — wenn nach schweren Kämpfen Stalingrad vollends in unserem Besitz sein wird — auch endgültig über die Wolga. (Besonders stürmischer Beifall.)

„Wir sind heute“, so sagte der Redner weiter, nicht mehr der Blodierter, sondern der Blodierende. Während wir in der Lage gewesen sind, die Lebensmittelrationen für den kommenden Winter, wenn auch nur um einiges, heraufzusetzen, bemühen sich die Engländer, die britische Bevölkerung auf weitere Einschränkungen vorzubereiten.“

Zu den britischen Terrorangriffen aus der Luft sagte Dr. Goebbels: „Es bleibt unseren Feinden nichts übrig, als Terrorangriffe aus der Luft zu unternehmen. Diese allerdings können uns schmerzhaften Schaden zufügen. Es ist aber fälschlich zu glauben, daß England mit seinen Terrorangriffen das deutsche Kriegspotential irgendwie entscheidend treffen könnte. Ich halte es weiter gelinde gesagt für eine grobe Unverschämtheit, wenn die Engländer behaupten, sie selbst könnten solche Angriffe aushalten, wir aber besäßen dazu nicht der Nerven. Unser Volk wird mit diesen Luftangriffen fertig werden.“

Irans Tragödie

Berlin, 18. Oktober.

Von unserem ständigen Orient-Mitarbeiter.

Bolschewisten, Briten und US-Amerikaner sind über Iran hergefallen, um ein unabhängiges Land im Namen der „Freiheit“ zu vergewaltigen. Unser Aufsatz beleuchtet den Hintergrund des Geschehens.

Unter dem Deckmantel der famosen Atlantik-Charta, in deren die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker von Roosevelt und Churchill noch einmal feierlich verkündet wurde, vollzieht sich im Iran der — vorläufig — letzte Akt einer Tragödie, die der heimtückische britisch-bolschewistische Überfall im vergangenen Jahre einleitete: Die Menschheitsbeglückung halten allem Anschein nach die Frucht für reif zum Pflücken!

Aus Teheran wird gemeldet, daß Britannien an die iranische Regierung ein neues Ultimatum gerichtet hat, das nicht weniger als 15 Punkte umfaßt. Darunter befinden sich Forderungen, die man schon für ein Kolonialland als hart empfinden würde.

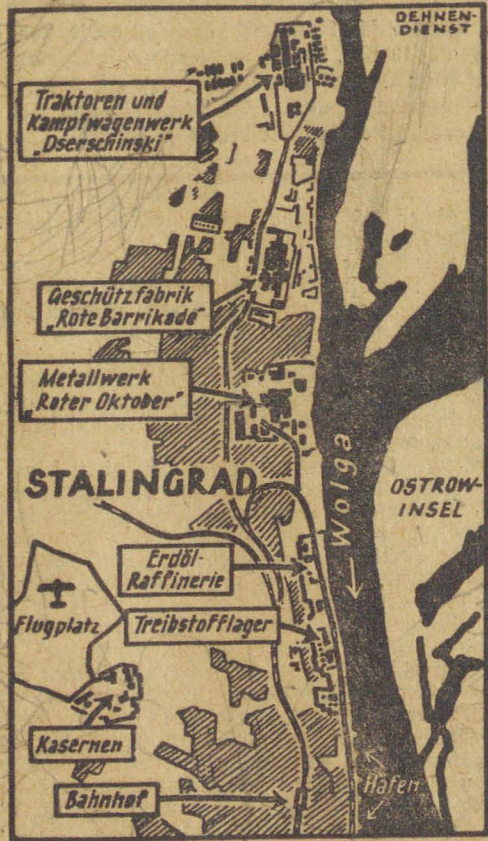
Schon vor einigen Wochen begannen die Briten ganz offen damit, sich als Herren im Iran aufzuspielen. Sie verfügten mit Duldung der ihnen hörigen iranischen Regierung den Eintritt iranischer Flugzeugführer und Soldaten in die britische Luftwaffe. Die Herrschaft über die iranische Armee wird weiter konsequent ausgebaut. Zunächst einmal mußte die iranische Regierung der Einlegung einer englisch-amerikanischen Kontrollkommission für die Armee zustimmen, womit das iranische Heer praktisch unter britisches Kommando gekommen ist. Ferner wird eine neue Gendarmerie unter ausschließlich britischer Kontrolle gebildet, und endlich haben englische Militärbehörden sich das ausschließliche Aufsichtsrecht über das iranische Transportwesen gesichert. Diese drei Punkte sind in das Ultimatum nur der Form nach angenommen worden, da praktisch bereits seit Wochen alles nach den englischen Wünschen geregelt ist. Die iranische Regierung hat daher auch wohl oder übel bereits zugestimmt.

Gegen die übrigen Forderungen wehrt sich die iranische Regierung noch verzweifelt — aber vergeblich, wie wir gleich hinzufügen wollen. Die Briten verlangen nämlich die bedingungslose Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet, Kriegserklärung an die Achse, Übernahme der Garantie für jegliches britisches Eigentum auf iranischem Boden und eine Reihe weiterer Zugeständnisse, die das gesamte iranische Staatswesen an England ausliefern würden. Die Verweigerung der iranischen Zustimmung hat gleich zu einer „freundlichen“ britischen Handlung geführt. Man hat den Iranern die — verpfändete — Zufuhr von 75 000 Tonnen Lebensmitteln als Ersatz für das von den Briten geraubte Getreide gesperrt. Die Iraner sagen zwar, das sei kein großer Schaden, denn vom Verpfändeten bis zur Lieferung sei ein weiter Weg. Immerhin aber zeigt die britische Maßnahme doch, daß man gewillt ist, notfalls über Leichen zu gehen.

Die Amerikaner wollen beim Wettrennen um den Iran natürlich nicht fehlen, um so weniger, als ihnen ja von den Engländern in

Eine neue britische Schandtat

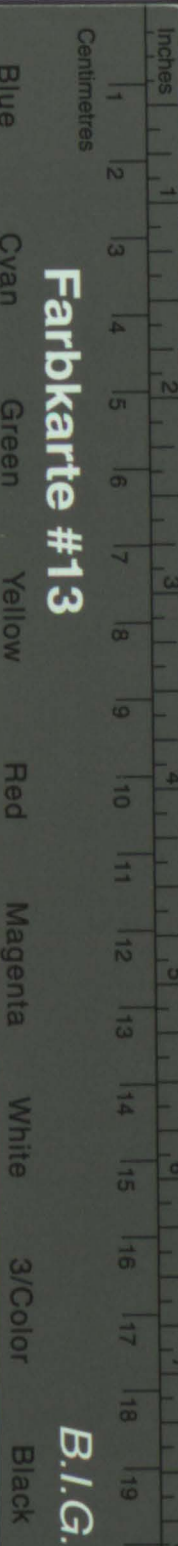
Berlin, 18. Oktober. Wieder einmal hat ein britisches Flugzeug ein deutsches Sanitätsflugzeug, das mit Verwundeten besetzt war, in rücksichtsloser und grausamer Weise beschossen und einen Teil der verwundeten Insassen durch seinen völlerrechtswidrigen Angriff getötet. Das deutsche Sanitätsflugzeug, das in Nordafrika stationiert war, hatte den Auftrag, 16 meist schwerverwundete, darunter auch einen bei El Alamein abgeschossenen nordamerikanischen Piloten, nach Europa in ein Lazarett zu bringen. Etwa hundert Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt wurde das deutlich mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes ausgestattete Flugzeug von einem britischen Zerstörer angegriffen. Mehrere Granaten durchschlugen die Kabine, verletzten einen Teil der Insassen erneut und entzündeten einen Brand, den aber die Leichtverwundeten mit ihren Betten löschen konnten. Durch geschicktes Manövrieren gelang es dem Piloten, das Sanitätsflugzeug wieder auf Gegenkurs zu bringen. Während die Sanitäts-Ju 52-SHillerse über den Äther landete, rief der britische Zerstörer noch zwei britische Flugzeuge, einen Zerstörer und einen Jäger herbei, die nun hintereinander die wehrlose Maschine unter Feuer nahmen. Das Rote Kreuz an der Außenwand traf bei diesem völlerrechtswidrigen Angriff eine Garbe der Leuchtspurmunition und verletzten einen erst vor einer Stunde amputierten Soldaten tödlich. Auch der nordamerikanische Fliegeroberleutnant wurde durch diesen Angriff erneut verwundet. Erst als der Strand der nordafrikanischen Küste in Sicht kam, ließen die Briten von dem Sanitätsflugzeug ab. Dem deutschen Piloten gelang es, seine Maschine ohne Beuch auf den Strand zu setzen.



tag der bolschewistischen Revolution. Den Kommunisten wird der Eid abverlangt, die Vernichtung der Feinde bis „zum letzten lebenden Menschen“ zu beschwören. Dabei muß aber selbst von den Engländern in Moskau zugegeben werden, daß z. B. die deutsche Luftwaffe über dem Schlachtfeld von Stalingrad die uneingeschränkte Luftüberlegenheit ausübt und die bolschewistischen Bomber und Jäger schon bei ihrem Anflug stellt, zurücktreibt oder vernichtet. Sie müssen zugeben, daß selbst die größte Massierung von Menschen und Kampfmateriale in den Fabriksgebäuden und im umliegenden Gelände die deutschen Infanteristen, Pioniere und Panzermänner in ihrem fegreichen Sturm nicht aufhalten könnten. Sie müssen weiter sehen, daß am Wochenende bereits

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13





dem jüngsten Aufteilungsvertrag des Nahen Ostens der Iran ausdrücklich als amerikanische Interessensphäre zugesprochen wurde. Roosevelts Sendboten verlangen also für ihre Militärs die gleichen Rechte, wie sie die Briten haben, nämlich das Recht der Beschlagnahme iranischen Vermögens und Ausführung der militärischen Befehle durch die iranische Regierung. Dieses Recht haben neben den Engländern auch die Sowjets.

Der Iran, das frühere Persien, ist ein altes Kulturland. Es handelt sich bei der iranischen Bevölkerung nicht um unfähige Neger oder Buschmänner. Der von den Briten vertriebene Schah Reza Pahlavi hat den Staat auf eine ähnliche Höhe gebracht, wie Kemal Atatürk die Türkei. Der Iran befand sich auf dem besten Wege, den Anschluss an die europäische Zivilisation zu finden. In diesem Wert waren deutsche Techniker, Wissenschaftler und Kaufleute bekanntlich hervorragend beteiligt. Sie mühten sich vor gut einem Jahre auf englischen Druck verschwinden, weil sie angeblich die Sicherheit des iranischen Staates bedrohten.

Jetzt haufen die Bolschewiken, Briten und Amerikaner in dem friedlichen Land schimmer als in einer Negerkolonie. Sie geben sich gar nicht mehr die Mühe, ihren offenen Raub irgendwie zu bemänteln. Man behandelt die iranische Regierung mit einer echt englischen Mißachtung. Die 15 Punkte des Ultimatums zeigen genau den Weg, den die englische Politik hier geht: Iran soll unter die Botmäßigkeit der alliierten Kriegsführung gebracht werden. Und da selbst die völlig englandhörige Regierung sich gegen diese reißende Unterdrückung wehrt, braucht man brutale Gewalt.

Es ist im Iran so, wie überall dort, wo England herrscht: Man spricht von Freiheit und meint Unterdrückung! Man spricht von Selbstbestimmungsrecht und meint Sklaverei! Ob in der Mißhandlung von einzelnen Kriegsgefangenen oder in der Knebelung eines ganzen Volkes: England bleibt sich immer gleich!

Bahreininseln abgetreten?

Neue U.S.-Truppen gelandet

hn. Rom, 18. Okt. (Von unserem Vertreter.) Auf den Bahreininseln im Persischen Golf sollen demnächst neue amerikanische Truppen landen. Wie das römische Blatt „Domenica“ meldet, wird die U.S.-Garnison auf den Inseln danach stärker sein als die britische. Da die Erdölförderung auf Bahrein seit Dezember 1940 vollständig in der Hand der Amerikaner ist, muß das feste militärische Zupacken Washingtons wohl als Zeichen dafür angesehen werden, daß London auf die Inselgruppe praktisch verzichtet hat.

Vorzügliche, freundliche Behandlung

Buenos Aires, 18. Oktober. In der U.S.-Zeitschrift „Life“ schildert der nordamerikanische Seemann Archie Gibbs seine Erlebnisse auf einem deutschen U-Boot. Gibbs wurde bei einer Verletzung von einem deutschen U-Boot gerettet, auf dem er vier Tage zubrachte. In seinem Bericht betont er, daß er vorzüglich behandelt wurde und die Besatzung sehr freundlich gewesen sei.

Sie drängen sich an den Henker heran

sg. Buenos Aires, 18. Okt. (Eigener Fundbericht.) Nachdem in Havanna amtlich bekanntgegeben worden war, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und der Sowjetunion mit sofortiger Wirkung ausgenommen werden, wird ein ähnlicher Schritt in Montevideo vorbereitet. Nach nordamerikanischen Agentenmeldungen „studieren“ der Präsident Uruguays Baldomir und sein Außenminister Giani die Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen mit Moskau.

Kanadischer Staatsdampfer versenkt

sg. Buenos Aires, 18. Okt. (Eigener Fundbericht.) Aus Ottawa wird die Versenkung des 2200 BRT. großen kanadischen Staatsdampfers „Caribou“ durch ein feindliches U-Boot in den Gewässern zwischen Neufundland und Neufundland gemeldet. 130 nordamerikanische und kanadische Soldaten kamen dabei ums Leben. So haben die Schiffe unserer Feinde nirgends auf den sieben Weltmeeren vor den Kampfmitteln der Dreierpaktmächte Ruhe, unablässig verfolgt sie der Zugriff unserer Waffen.

GPU

Von Fred Hildenbrandt

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ob Olga ihren Mann zur Strecke bringen würde? In keinem einzigen Augenblick gab sich die alte Dame weichen. Überlegungen hin, Boscha mußte sterben, darüber war sie sich klar. Sie fühlte in sich das Blut ihrer Väter, die vor Jahrhunderten in den weiten Ebenen Rußlands sich gegen die wilden Kriegerstämme durchsetzen mußten und die ganze Generation von Söhnen in erbitterten, einsamen Kämpfen in den Sümpfen, in den Gebirgen und in den Wäldern hingegen hatten, damit die Nachfolgenden in Frieden leben konnten.

Und in ihren guten alten Augen begann plötzlich ein Licht zu glitzern. Sie ging langsam ins Nebenzimmer, kramte dort in einer Schublade und kam mit einem kleinen, blaßschimmernden Browning wieder, den sie Peter in die Hand drückte.

„Er hat sieben Schuß“, teilte sie ihm sachlich mit. „Und Patronen dafür bekommen Sie überall.“ Ich würde an Ihrer Stelle, wenn Boscha Sie wieder einmal schikanieren und Sie ihn allein haben, mit diesem netten kleinen Ding spielen.“

Peter grinste. „Er ist niemals allein“, sagte er beherzt, „aber es kann sein, daß ich damit spiele. Ich habe ja schon einen Werd hinter mir.“

„Nicht, Peter!“ sagte Trina nervös. Er strahlte sie an. Sie hatte ihn bei seinem Vornamen genannt.

Das war ein Fortschritt, der sich sehen lassen und hören lassen konnte, und er war sehr zufrieden mit sich.

Der große, prunkvolle Saal der Sowjetgesandtschaft in Helsinki war hell erleuchtet, viele tausend Wachskerzen brannten an Stelle des sonst

„Der Marsch nach Koburg führte an die Wolga“

Geschichtlicher Gedenktag würdig begangen. — Alfred Rosenberg sprach

Koburg, 18. Oktober. (Drahtmeldung.) Den denkwürdigen Jahrestag der 20. Wiederkehr des Marzches des Führers nach Koburg gestaltete der Gau-Baupreuth der NSDAP zu einem machtvollen Gedenktage des Glaubens zu Adolf Hitler. Nach der Kranzniederlegung für die Gefallenen des gegenwärtigen Schicksalskampfes und die des ersten Weltkrieges sowie für die Opfer der Bewegung am Ehrenmal auf dem Schloßhof durch den Gauleiter erfolgte die feierliche Enthüllung der am Eingang zu den Hofbräugaststätten angebrachten Erinnerungstafel, die die Inschrift trägt: „Aus diesem Tor erzwang sich Adolf Hitler am 14. Oktober 1922 den Marsch durch Koburg.“

Im Anschluß an die von uns gemeldeten Sondernotierungen versammelten sich das Führerforps des Gau-Baupreuth mit Gauleiter, Wächter, und die Führer der SA-Gruppen mit Stabschef der SA, Luise an der Spitze im Festsaal der Hofbräugaststätten zu einer Feiernstunde, die mit einer Rede von Reichsleiter Reichsminister Rosenberg zugleich den Höhepunkt der Veranstaltungen des 17. Oktober bildete. Reichs-

leiter Rosenberg schilderte den Entschluß des Führers, einen damals von völkischen Verbänden abzuhaltenen Deutschen Tag auch nach außen hin schützen zu wollen, den ungestümen Einmärschen der damaligen alten Kampfgemeinschaften und die Entschlossenheit Adolf Hitlers, in jedem Augenblick durch rasches Handeln stets angreifend ein Stück des deutschen Bodens geistig und politisch der deutschen Nation wieder zurückzugewinnen. Reichsleiter Rosenberg kennzeichnete dann den Kampf der Bewegung, der sich in den großen Stappen des Ringens um die Gleichberechtigung des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes und der Verteidigung schließlich seines Lebensraumes abspielte: „Aus dem Marsch nach Koburg wurde später der Marsch durchs Brandenburger Tor, der Marsch nach Wien und Prag und schließlich, als die alten Feinde auch das deutsche Selbstbestimmungsrecht und den Schutz seines Lebensraumes nicht anerkennen wollten und Deutschland den Krieg erklärten, der Marsch nach Warschau, Paris und“ — so sagte Alfred Rosenberg — „endlich zum Don und zur Wolga.“

Die tschechischen Emigranten werden gewarnt

Weiheakt in Prag: Moldaulände in Reinhard-Heydrich-Ufer umbenannt

Prag, 18. Okt. Anlässlich der Umbenennung der Prager Moldaulände in Reinhard-Heydrich-Ufer hielt Staatssekretär Prant eine Rede, in der er eingangs die Persönlichkeit Reinhard Heydrichs würdigte und dann fortfuhr: „Es ist eine alte Geschichte, aber auch eine klare nationalsozialistische Erkenntnis, daß Böhmen und Mähren ohne das Reich nicht sein kann und daß andererseits ein starkes Reich Böhmen und Mähren als unlosbaren Bestandteil innerhalb seiner Grenzen haben muß. Nach der formellen staatsrechtlichen Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich heißt nun die Aufgabe: Restlose geistige und seelische Rückeroberung Böhmens und Mährens und seiner Bevölkerung für das Reich und den Reichsgedanken. Angesichts des uns aufgezwungenen Krieges gibt es für Böhmen und Mähren in der Gegenwart des Kriegesgeschehens nur die eine Aufgabe: Neukräfte Anspannung und Arbeitsleistung auf allen Gebieten für den deutschen Sieg. Dieser Grundgedanke und diese Aufgabe werden unter harter deutscher Führung erfüllt. Der oberste Vertreter dieses Grundgedankes war Reinhard Heydrich. Für uns bedeutet das Leben dieses Mannes Beispiel und sein Tod ewige Verpflichtung. Für die Tschechen, die erst später erkennen werden, welches Leben hier erfolgt, können Leben, Taten und Tod Reinhard Heydrichs Mahnung zur Befinnung und Umkehr sein. Die weitere Entwicklung ihres politischen Verhaltens wird über das Schicksal des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren entscheiden.“

Tschiangkaifschs Wunschzettel

Er will nicht vernachlässigt sein
o. st. Stockholm, 18. Okt. (Von unserem Vertreter.) Nach einer englischen Meldung aus Tschungking, die „Kontinental“ wiedergibt, erhielt Wenbell Willkie bei seinem Besuch in China von der Tschungkingregierung ein Memorandum von sechs Punkten zur Weitergabe an Präsident Roosevelts. Die ersten drei Punkte lauten: 1. China bittet Roosevelt um größere Lieferung von Kriegsluftzeugen; 2. China fordert nordamerikanische Bombenangriffe auf die japanischen Küstungsindustrien; 3. Verträge, Burma zurückzuerobern. In dem Schreiben an Roosevelt heißt es ferner, daß der chinesische Kriegsschauplatz nicht vernachlässigt werden dürfe, sondern daß man sich seiner großen Bedeutung stets bewußt bleiben müsse.

Bombe im Kino

Neue Unruhen in Indien

Bangkok, 18. Okt. (Europapress.) Die Unruhen in Bombay gehen mit unverminderter Heftigkeit weiter. Während der letzten Tage wurde die Polizei täglich gegen Demonstrationen

und Umzüge eingesetzt. Die Polizei wurde dabei wiederholt mit Steinen beworfen. Am Freitag wurden wieder 21 Personen, darunter eine Anzahl Mädchen, verhaftet, nachdem am Tage vorher schon 16 Personen verhaftet worden waren. Eine Bombe explodierte in einem Lichtspielhaus und richtete Sachschaden an.

Viele verklebte Kinder verhungert

Madrid, 18. Oktober. Die Sonntagszeitungen bringen neue Einzelheiten über die aus der Sowjetunion entflohenen spanischen Kinder und veröffentlicht ihre Namen. Nach Aussage dieser Kinder, die von den Bolschewiken mit Tausenden anderer während des spanischen Freiheitskampfes nach der Sowjetunion verschleppt wurden, sind viele ihrer Kameraden und Kameradinnen in den UDSSR verhungert.

Brasilien im Schatten Roosevelts

Die Banken Brasiliens mußten wegen Zahlungsmittelverknappung ihre Schalter sieben Tage schließen, aber auch nach Ablauf dieser Frist ist die Zahlungsmittelknappheit nicht überwunden, da die Bevölkerung aus Mißtrauen gegen Roosevelts Krieg ihr Geld im Spartrumpf hält.

Der Wehrmachtbericht

Fortsetzende Angriffe im Osten

Führerhauptquartier, 18. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Frontabschnitt Noworossijst-Luaple schreitet der Angriff deutscher und verbündeter Truppen gegen die tiefgestaffelten Stellungen des Feindes weiter fort. Allein im Abschnitt einer Jägerdivision wurden gestern 60 besetzte Kampfanlagen genommen. Bombenangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen den Kolonnenverkehr der Sowjets auf den Gebirgs- und Küstenstraßen. Südlich des Teref warf ein eigener Gegenangriff den im Angriff auf unsere Stellungen befindlichen Feind unter hohen blutigen Verlusten über seine Ausgangsstellungen hinaus zurück. In Stalingrad brachen die Angriffstruppen jähden feindlichen Widerstand, erlitten sämtliche Werte der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ und warfen nach blutiger Abwehr heftiger Gegenangriffe den Feind aus dem angrenzenden Stadtteil. Schwere Angriffe starker Luftwaffenverbände unterstützten diesen Kampf und vernichteten auf dem Dnieper der Wolga zahlreiche Geschütze. Die nordwestlich des Stadtteils Spartakowka eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte wurden vernichtet. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt außer erfolgreicher eigener Stoßtrupptätigkeit und Abwehr örtlicher feindlicher Vorstöße keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Kampffliegerkräfte leisteten trotz der ungünstigen Wetterlage die Bekämpfung der sowjetischen Transportbewegungen fort. Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte und sonstige militärische Anlagen der Insel Malta durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte wurden neue Zerstörungen erzielt. In heftigen Luftkämpfen wurden zwölf britische Flugzeuge abgeschossen. — Ein Tagesvorstoß der britischen Luftwaffe gegen den Südbereich des besetzten französischen Gebietes verursachte Verluste unter der französischen Bevölkerung sowie geringe Sach- und Gebäudeschäden, vor allem in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte. Ein Bomber wurde abgeschossen. — Leichtere deutsche Kampfflugzeuge belegten gestern kriegswichtige Anlagen in Südostengland im Tiefflug mit Bomben schweren Rückschlägen.

Washington baut vor

Schwere Verluste auf Guadalcanar

re. St. d. h. l. m. 18. Oktober. (Von unserm Vertreter.) Das U.S.-Marineministerium berichtet die amerikanische Definitivität am Sonntag in einem Kommuniqué darauf vor, daß die Kämpfe auf Guadalcanar schwere amerikanische Opfer fordern. Ueber den Ausgang der Operationen könne noch nichts gesagt werden.

USA pumpen sich Kriegsschiffe aus

Berlin, 18. Oktober. Einer Neutermelung zufolge hat Großbritannien weitere Einheiten der Marine den USA zum Schutz der Handels-schiffahrt an der amerikanischen Ostküste teilweise zur Verfügung gestellt. Diese lateinische Neutermelung wirft ein großes Schlaglicht auf die Verluste, die die U.S.-Marine im Verlauf der bisherigen Kriegshandlungen erlitten haben muß, wenn man nun bereits gezwungen ist, sich zum Schutz der eigenen Handelschiffahrt von den Briten, die selbst erhebliche Kriegsschiffsverluste einstecken mußten, Einheiten auszuborgen.

Schlacht auf Madagaskar dauert an

Bischo, 18. Oktober. Die Schlacht um Ambrosita auf Madagaskar dauert immer noch an, heißt es in einer Mitteilung des Staatssekretariats für die Kolonien. Die Kämpfe werden mit Erbitterung im Süden der Stadt und in der näheren Umgebung durchgeführt. Die Engländer haben unter starkem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe einen massiven Angriff gegen französische Stellungen gerichtet, der abgeschlagen werden konnte.

Übertragung der Münchener Großkundgebung

Der deutsche Rundfunk überträgt heute, Montag, um 19 Uhr, die Münchener Großkundgebung der NSDAP, auf dem Odeonsplatz mit den Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Gieseler über alle deutschen Sender.

zig, als er nach Leningrad kam. Er machte sofort auf uns alle großen Eindruck.“

„Wie hieß er damals?“

Der Russe streifte sie mit einem schnellen Seitenblick. „Daran erinnere ich mich nicht mehr.“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

„Wie hieß er?“

